

Aufmarsch der Kubaner an der afrikanischen Südfrent, nach dem Kollaps der Verhandlungen zwischen dem schwarzen Nationalistenführer Joshua Nkomo und Ian Smith im letzten Monat, prophezeite selbst Südafrikas Premier Balthazar Johannes Vorster: „Was jetzt passieren wird, ist einfach schrecklich.“

Den politischen Selbstmord der weißen Rhodesier aber kann England — machtlos wie nie zuvor in der Kolonialgeschichte — nicht verhindern. Wohl betrachten die Briten Rhodesien noch immer als ihre Kolonie, gleichwohl sehen sie sich „unter keiner Verpflichtung, die weiße Vorherrschaft und ein illegales Regime zu stützen“ (so Staatsminister David Ennals). Die Labour-Regierung will zunächst die nahezu bedingungslose Kapitulation des Rebell-Regimes und erst danach über die Machtübernahme verhandeln.

Dem „pathologischen Lügner“ Ian Smith (so der Labour-Abgeordnete Philip Whitehead) traut James Callaghan nicht: „Auf das, was der sagt, kann man sich nicht verlassen.“

Schwierig ist er jedenfalls. Im Januar 1965 noch hatte Königin Elizabeth nach der Beerdigung Winston Churchills auf Empfehlung Harold Wilsons auch Ian Smith zu einem Empfang in den Buckingham Palace eingeladen. Zehn Monate später wurde der Premier Rebell gegen die Krone. Auf einem Kriegsschiff vor Gibraltar verhandelte der Labour-Chef 1966 mit ihm.

Die Briten hatten Smith die Kabine des Schiffsarztes und des Bordpastors als Quartier anweisen lassen. Seinen Unmut über diese Unterkunft ließ Smith nach London funken. Bei der zweiten Konferenz, zwei Jahre später im Hafen von Gibraltar, überließen die Briten dem Verhandlungspartner dann als Konferenz-Quartier ein ganzes Kriegsschiff.

Nur, Smith — für den Wilson-Intimus Gerald Kaufman „einer der brilliantesten Politiker der Welt“ — kapituliert nicht. Ein Mitbestimmungsmodell hingegen, das der konservative Außenminister Lord Home 1971 mit Ian Smith ausgehandelt hatte, wurde von der schwarzen Mehrheit als unzureichend abgelehnt.

Die Forderung der Briten, nunmehr nachzugeben, weist Smith trotz zunehmender Guerilla-Aktionen an seinen nicht zu verteidigenden Grenzen und totaler politischer Isolation auch weiterhin ab. Er kann allenfalls auf symbolische Hilfe konservativer Briten hoffen, die sich mit Rhodesiens Weißen verbunden fühlen. Englands Tennis-Star Buster Mottram, 20, ist beispielsweise bereit, in Rhodesien zu spielen und so an der moralischen Aufrüstung der bedrängten Siedler teilzuhaben.

Noch will das Foreign Office offiziell nicht „über die hypothetische Fra-

ge“ nachdenken, was wohl geschehen wird, wenn die Schwarzen die Weißen vertrieben und mehr als 160 000 einreiserechtige Rhodesier im bankrotten Britannien um Asyl ersuchten: „Die werden in Südafrika siedeln. Daß sich zu uns kommen, ist unwahrscheinlich.“

ITALIEN

Tangenten im Turm

Immer mehr Prominente der italienischen Oberschicht geraten in den Strudel der Lockheed-Affäre.

Der römische Oberstaatsanwalt Elio Giotto konnte aufatmen. Denn endlich sah er Chancen, einen ebenso schwierigen wie brisanten Fall loszuwerden — die Affäre Lockheed.



Ex-Staatsmanager Crociani
Flucht im Privat-Jet

Aus dem fernen Mexiko nämlich hatte der Graf Ovidio Lefebvre d'Ovidio nach Rom geschrieben und versichert: 1970/71, beim Kauf von 14 Lockheed-Flugzeugen des Typs C-130 „Hercules“ durch das italienische Verteidigungsministerium seien „Tangenten“ (Schmiergelder) an den damaligen Minister Mario Tanassi bezahlt worden. Und Lefebvre muß es schließlich wissen — er vermittelte, nebst seinem Bruder Antonio, das Millionen-Geschäft in Rom.

Aufgrund der Vorwürfe gegen Tanassi schob die römische Staatsanwaltschaft den Fall Lockheed an die — in solchen Fällen zuständige — parlamentarische Untersuchungskommission ab. Vergangenen Donnerstag begannen die Kommissare ihre Ermittlungen in diesem wohl größten internationalen Bestechungsskandal der Geschichte (SPIEGEL-Titel 8/1976). In dieser Kommission versandeten freilich schon

Dutzende von Korruptions-Untersuchungen.

Der sozialdemokratische Ex-Verteidigungsminister, wegen seiner US-Sympathien auch „Tanassinger“ genannt, weist den Korruptionsvorwurf natürlich zurück. Außerdem sei der Hercules-Kauf schon von seinem christdemokratischen Amtsvorgänger Gui eingeleitet worden.

Fest steht jedenfalls, daß der US-Konzern fast zwei Millionen Dollar lockermachte, um die Italiener zum Fliegerkauf (Preis: über 60 Millionen Dollar) zu überreden. Die Gelder, so ergaben Recherchen des Washingtoner Senats-Ausschusses unter Frank Church, liefen zumeist über Briefkastenfirmen.

So wurden etwa über die panamaische Firma Tezorefo 1,4 Millionen Dollar als „Zuwendungen an die Partei des Ministers“ nach Rom geschleust, weitere 224 000 Dollar „Zahlung an den Minister“ erfolgten über die italienische Firma Componenti Elettronici (Com. El.). Später erhielt der Minister noch einmal 50 000 Dollar, weil er einen Preisaufschlag für die C-130



Ex-Verteidigungsminister Tanassi
Zuwendungen für Flugzeug-Kauf

akzeptierte. Und 78 000 Dollar gingen als „Kompensation für den früheren Minister und seine Mannschaft“ über das Institut Icaria in Vaduz.

Hinter den Scheinfirmen verbargen sich Italiener mit erstklassigen Verbindungen zum politisch-industriellen Establishment. Beispiel: Antonio Lefebvre d'Ovidio, Graf von Balsorano di Clunière und Bruder des inzwischen nach Mexiko geflüchteten Tanassi-Denunzianten, gilt als ein guter Freund von Staatspräsident Leone, mit dem er schon mal zusammen urlaubt. Er ist Mitbesitzer etlicher Schiffe und residiert — von einem kurzen Gefängnis-aufenthalt wegen der Lockheed-Affäre abgesehen — in einer römischen

EQUIPAGE



täglich...
aber nicht alltäglich



UNA DELLE VILLE DI CROCIANI (ELICOTTERI E YACHT A PARTE)



COME PUO' UN DIRIGENTE STATALE
PAGARSI TUTTO QUESTO ?

LO HANNO PERMESSO O VOLLUTO
I MINISTRI DEMOCRISTIANI
DELLE PARTECIPAZIONI STATALI

VIA I DISONESTI DAL
GOVERNO DELLO STATO



KPI-Protestplakat mit Crociani-Villa*
„Wie kann ein Funktionär das bezahlen?“

59-Zimmer-Villa. Das Duo Lefebvre zog die Drähte bei der Firma Tezorefo.

Über die zweite Schmiergeld-Schleuse, die Firma Com. El., kamen Roms Staatsanwälte einem anderen einflussreichen Lobbyisten auf die Spur: dem Ingenieur h. c. Camillo Crociani, einer der führenden Manager in der Staatsholding Iri. Er floh, kurz bevor er verhaftet werden sollte, im Privatflugzeug — mit einem Diplomatenpaß versehen — samt Familie in die Schweiz.

Die Karriere des Top-Managers hatte 1947/48 begonnen, als er Kriegsgüter aus US-Beständen an das italienische Militär verhöberte. Er knüpfte Kontakte nach Amerika, gründete zwei Elektronik-Firmen und wurde schnell reich. 1968 avancierte der Christdemokrat Crociani mit Hilfe der Partei zum Chef der (hoch defizitären) Staatsflotte, 1974 wechselte er zum Präsidentensessel der Holding Finmeccanica (Gruppe Iri), der etwa das Autowerk Alfa Romeo untersteht. Über einen Strohhalm dirigierte er offenbar die Transaktionen der Com. El.

Seinen Erfolg demonstrierte Crociani auch privat, durch aufwendigen Lebensstil: eine Villa am Meer und eine in der Schweiz (für alle Fälle), elegante Feste an der Seite seiner attraktiven Frau, dem ehemaligen Filmsternchen Edy Vessel.

Roms Linksparteien nützen den Fall Crociani seit Wochen zu scharfen Angriffen auf die Machenschaften im Sy-

* Plakattext oben: „Eine der Villen von Crociani (von Helikoptern und der Yacht ganz abgesehen).“ Unter dem Bild: „Die Villa von Crociani am Circeo: ein alter Sarazenenurm, umgeben von kleineren Gebäuden und Veranden. Mit Hubschrauber-Landeplatz und Privathafen. Wie kann ein Staatsfunktionär all das bezahlen? Es wurde ihm ermöglicht von den christdemokratischen Ministern für Staatsbeteiligungen. Weg mit den Gaunern aus der Staatsregierung!“

stem der Staatsbeteiligungen. Italiens KP verbreitete ein Plakat mit dem Photo der schönsten Crociani-Villa und fragte: „Wie kann ein Staatsfunktionär all das bezahlen?“. Die Sozialisten fordern, den Besitz bestechlicher Staatsdiener zu konfiszieren.

Politiker, Staatsmanager, Generale — bei Lockheed kassierten alle. Am 22. März verhafteten die Carabinieri in Rom den General a. D. Duilio Fanali, Generalstabschef der Luftwaffe in den Jahren des Hercules-Kaufs. Zwar wurde er bald wieder „in vorläufige Freiheit“ entlassen, die Ermittlungen gehen jedoch weiter. Verdächtig scheint den Staatsanwälten schon, daß sich Fanali in den letzten Jahren mehrere Häuser und Grundstücke kaufen konnte.

Römische Reporter fanden sogar eine Parallelität zum Lebensstil Crociani heraus: Auch Fanali erwarb einen noblen Sarazenen-Turm am Meer.

SPEKULATION

Unter der Grundlinie

Gigantische Fehlspekulationen ruinierten das New Yorker Immobiliengeschäft. Über 100 Wolkenkratzer in Manhattan gerieten 1975 wegen Zahlungsunfähigkeit ihrer Eigentümer unter Zwangsverwaltung.

Noch vor wenigen Jahren konnte sich mit Sol Goldmann und Alex DiLorenzo kaum jemand messen. Die beiden New Yorker Grundstücks-Magnaten, die einst im finstersten Brooklyn aufgewachsen waren, besaßen etwa 500 Büro- und Wohngebäude im Wert von rund einer Milliarde Dollar in Manhattan — das wohl mächtigste private Immobilien-Imperium im Wolkenkratzer-Areal am Hudson River. Weitere 600 Objekte gehörten ihnen in anderen Regionen der USA und in Kanada.

Inzwischen regiert in Goldman-DiLorenzos stolzestem Besitz, dem im Jahre 1960 für 42 Millionen Dollar erworbenen Chrysler Building, ein Konkursverwalter. Auch ein paar Dutzend andere New Yorker Immobilien des Grundstücks-Konzerns werden nun wegen geplatzter Hypotheken zwangsverwaltet.

Goldman-DiLorenzo-Gesellschaften schulden dem Elektrizitätsunternehmen Consolidated Edison fast vier Millionen Dollar für Licht und Heizung. Goldman selbst flog vor einigen Monaten fast aus seinem Büro, weil er die Miete an den Konkursverwalter des Chrysler Buildings nicht zahlen konnte.

Aufstieg und Fall der beiden New Yorker Immobilien-Nabobs spiegeln Glanz und Elend der gesamten amerikanischen Beton- und Boden-Branche wider. Im blinden Vertrauen auf ständig steigende Wertzuwächse und hohe Mieteinnahmen hatten Bauträgergesell-



Damit lassen Amateure Profis staunen

Kein Wunder! Denn dieses Spitzenmodell in unserem Amateur-Programm (in der Fachwelt gilt die M 645 als die Kamera-Sensation 1975/76) setzt neue Maßstäbe für Kamera-Leistungen des nächsten Jahrzehnts.

Spielend bewältigt sie fast alle fotografischen Probleme, weil in der M 645-Konstruktion unsere wertvollsten Erfahrungen im Bau von Profi-Kameras für die weltweite, harte Berufspraxis ausgewertet wurden.

Hier einige technische Daten:

- einäugige Spiegelreflex-Kamera
- optimales Bildformat 6 x 4,5 cm
- neuer, revolutionärer Drehverschluß für hohe Belichtungsgenauigkeit
- auswechselbare Suchersysteme und Einstellscheiben
- großes, extra helles Sucherbild
- 2 Gehäuseauslöser für bequeme Kamerahaltung in jeder denkbaren Aufnahme-Situation
- antireflexvergütete Wechsel-Objektive für außergewöhnliche fotografische Aufgaben
- Reichhaltiges System-Zubehör

Die M 645 ist unser außergewöhnlichstes Angebot an die anspruchsvollen Spitzenkünstler unter den Amateuren — zu einem erstaunlich vernünftigen Preis.



Mamiya Kleinbild-Kameras — ebenfalls gebaut von unseren erfahrenen Konstrukteuren der weltweit bekannten Mamiya Profi-Kameras

Unterhalten Sie sich mit Ihrem Fachhändler

mamiya

Alleinvertretung: J. Osawa & Co. GmbH · Hermann-Lingg-Straße 12 · 8 München 2